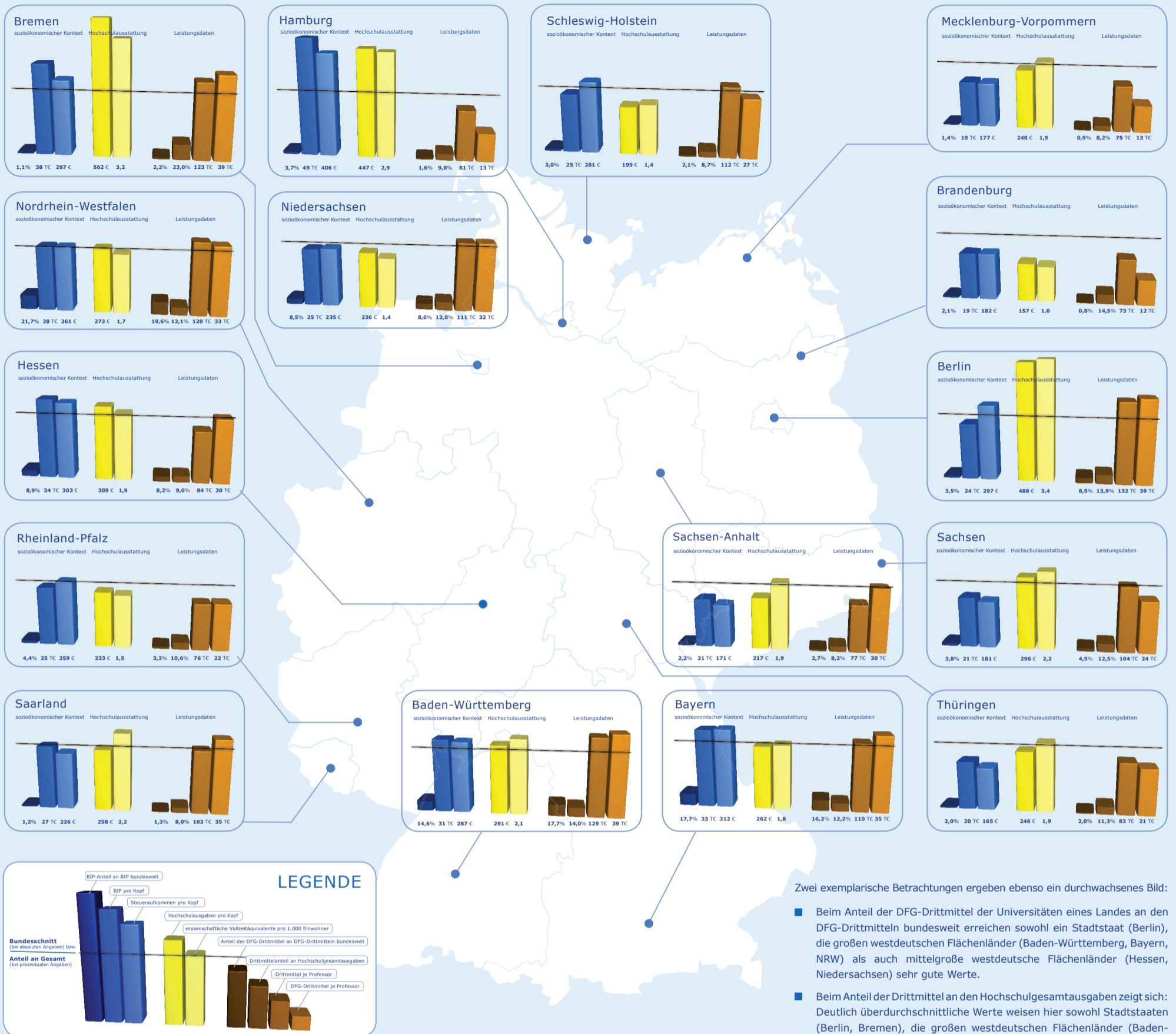




Forschungsdaten der deutschen Universitäten im Ländervergleich



Die Forschung an den Universitäten der 16 Bundesländer ist nach landläufiger Auffassung hinsichtlich ihrer Ressourcenausstattung von zwei zentralen Faktoren abhängig: der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Länder und deren politischen Prioritätensetzungen. Grob lassen sich die Länder in fünf Gruppen gliedern:

- Die Stadtstaaten sind pro-kopf-bezogen vergleichsweise wirtschafts- und deutlich überdurchschnittlich bei ihren Hochschulausgaben.
- Die süddeutschen Länder Bayern und Baden-Württemberg sind überdurchschnittlich wirtschafts- und realisieren pro-kopf-bezogen überdurchschnittliche (Baden-Württemberg) bzw. durchschnittliche (Bayern) Hochschulausgaben.
- Unter den west- und nordwestdeutschen Flächenländern gibt es eine Gruppe mit ökonomischen Leistungsfähigkeiten um den Bundesdurchschnitt bei unterdurchschnittlichen Hochschulausgaben (Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein).
- Dagegen realisieren drei andere westdeutsche Flächenländer bei etwa durchschnittlichen bzw. überdurchschnittlichen ökonomischen Leistungsfähigkeiten auch durchschnittliche bzw. überdurchschnittliche Hochschulausgaben (Hessen, NRW, Saarland).
- Die ostdeutschen Flächenländer sind durch deutlich unterdurchschnittliche ökonomische Leistungsfähigkeiten gekennzeichnet, realisieren aber dennoch fast durchschnittliche (Sachsen-Anhalt), durchschnittliche (Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen) bzw. überdurchschnittliche Hochschulausgaben (Sachsen). Eine Ausnahme bildet hier Brandenburg.

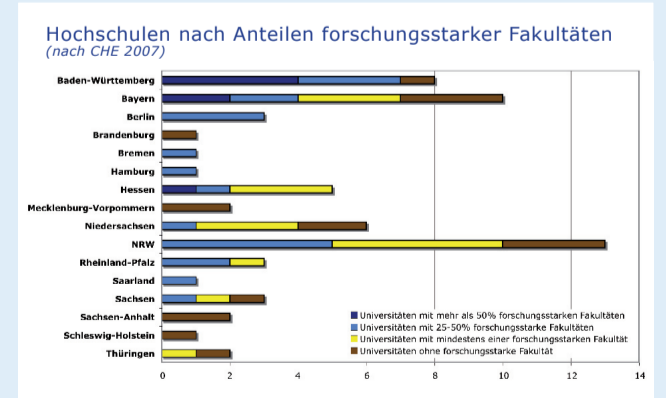
Die ökonomischen Leistungsfähigkeiten und Hochschulausstattungen der Länder spiegeln sich nicht umstandslos in den Daten, mit denen die Forschungsleistungen indiziert (bzw. genauer: Symptome der Forschungsqualität erhoben) werden:

- Unter den Stadtstaaten weisen Bremen und Berlin, nicht hingegen Hamburg deutlich überdurchschnittliche Forschungsleistungsdaten auf.
- Unter den westdeutschen Flächenländern erreichen NRW und das Saarland bei überdurchschnittlichen pro-Kopf-Hochschulausstattungen auch überdurchschnittliche Forschungsleistungsdaten. Für Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein fallen die Leistungsdaten der Forschung höher aus, als das die Hochschulausstattungen erwarten lassen würden. In Hessen und Rheinland-Pfalz sind die Forschungsleistungsdaten niedriger als die Hochschulausstattungen.
- Unter den ostdeutschen Flächenländern erreichen Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen bei unterdurchschnittlichen (Brandenburg) bzw. durchschnittlichen (Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen) Hochschulausstattungen eher unterdurchschnittliche Forschungsleistungsdaten. Sachsen und Sachsen-Anhalt sind auf der Grundlage fast durchschnittlicher bzw. überdurchschnittlicher Hochschulausstattungen vergleichsweise herausgehoben mit Forschungsleistungsdaten, die etwa bundesdurchschnittlich sind.

Zwei exemplarische Betrachtungen ergeben ebenso ein durchwachsendes Bild:

- Beim Anteil der DFG-Drittmittel der Universitäten eines Landes an den DFG-Drittmitteln bundesweit erreichen sowohl ein Stadtstaat (Berlin), die großen westdeutschen Flächenländer (Baden-Württemberg, Bayern, NRW) als auch mittelgroße westdeutsche Flächenländer (Hessen, Niedersachsen) sehr gute Werte.
- Beim Anteil der Drittmittel an den Hochschulgesamtausgaben zeigt sich: Deutlich überdurchschnittliche Werte weisen hier sowohl Stadtstaaten (Berlin, Bremen), die großen westdeutschen Flächenländer (Baden-Württemberg, Bayern, NRW), ein mittelgroßes westdeutsches Flächenland (Niedersachsen) als auch zwei ostdeutsche Flächenländer (Brandenburg, Sachsen) auf.

Die ökonomische Leistungskraft und die Hochschulausstattungen können insoweit begünstigende Faktoren der Forschungsleistungsstärke eines Landes sein. Sie sind jedoch weder alleinige noch zwingende Bedingungen für die Forschungsstärke der Universitäten. Weitere förderliche Faktoren müssen hinzutreten oder können schwächere ökonomische Leistungskraft und geringere Hochschulausstattungen auch substituieren. Als solche Faktoren kommen insbesondere in Frage: Größe des Landes, traditionelle Forschungsstärke, Qualität der Hochschulsteuerung, Dichte und Heterogenität der Forschungslandschaft unter Einschluss der außeruniversitären Forschung.



Team: Daniel Hechler, Peer Pasternack // Gestaltung: Anne Pfeifer